

## Vorwort

Eine Gruppe von Franzosen reist 1922 nach Dornach bei Basel, und Rudolf Steiner hält vor ihnen eine Reihe von Vorträgen, die eine Einführung in die von ihm begründete Geisteswissenschaft darstellen. Er spricht Deutsch, und es wird abschnittsweise ins Französische übersetzt.

Wer diese Vorträge heute liest, kann nur staunen: Diese Geisteswissenschaft ist auf den Flügeln der deutschen Sprache in die Welt gekommen, ist von einem Menschen «zur Sprache gebracht» worden, dessen Muttersprache Deutsch war – aber sie ist nicht deutsch, sie ist schlicht menschlich, so universell wie man sich nur denken kann. Diese Vorträge liefern den besten Beweis.

Und worum geht es inhaltlich? Um nicht weniger als um eine Neugeburt von Philosophie, Kosmologie und Religion auf der Grundlage einer modernen Geisteswissenschaft, die der Naturwissenschaft die notwendig gewordene Ergänzung zukommen lässt. Denn es ist um Philosophie, Kosmologie und Religion wirklich arg bestellt, wie schon Hegel in der Vorrede zur ersten Ausgabe seiner *Wissenschaft der Logik* bitter beklagt: «Wo lassen oder wo dürfen sich Laute der vormaligen Ontologie, der rationellen Psychologie, der Kosmologie oder selbst gar der vormaligen natürlichen Theologie noch vernehmen lassen? ... Indem so die Wissenschaft und der gemeine Menschenverstand sich in die Hände arbeiteten, den Untergang der Metaphysik zu bewirken, so schien das sonderbare Schauspiel herbeigeführt zu werden, *ein gebildetes Volk ohne Metaphysik* zu

sehen, – wie einen sonst mannigfaltig ausgeschmückten Tempel ohne Allerheiligstes.»

Was ist die *Philosophie* in der letzten Zeit geworden? Eine Summe von abstrakten Begriffen, ein Gebäude von Spekulationen, in denen der menschliche Verstand sich beliebig austobt, weil er nicht mehr die orientierende Eindeutigkeit der Wahrnehmung im rein Geistigen hat. Besser gestellt gegenüber jeder Philosophie ist die Naturwissenschaft, weil diese sich strikt an die objektive Vorgabe der sinnlichen Wahrnehmung hält.

Und wie ist es mit der *Kosmologie*? Seitdem Kopernikus im Weltall nur noch materielle Körper erblickt hat, ist die alte Kosmologie, die zu allen Zeiten von einer Fülle von geistigen Wesen und deren Beziehung zueinander zu sprechen wusste, zu einer geistlosen Himmelsmechanik und -physik verkümmert. Unser Planetensystem soll durch Drehung einer ursprünglichen Riesenkugel entstanden sein, wobei man nicht einmal mehr danach fragt, wer die Drehung bewirkt haben soll. Oder das Weltall soll in seinem allerersten Anfang durch einen «Urknall» entstanden sein, wobei man sich wiederum fragen müsste, was denn dabei «knallt» und warum.

Die neuzeitliche Entwicklung der *Religion* ist in eine ähnliche Sackgasse geraten. In Bezug auf das Göttlich-Geistige in der Welt soll nur noch der Glaube gelten, von Wissen darf da keine Rede sein – und der Glaube ist Sache der Gläubigen oder der Kinder, nicht aber des aufgeklärten Wissenschaftlers. Derselbe Mensch, der im Bereich der sinnlich-wahrnehmbaren Welt immer wissender

geworden ist, ist in Bezug auf die übersinnliche Welt immer unwissender geworden. Derselbe moderne Mensch, der im Erforschen und Beherrschen der sichtbaren Welt seine Freiheit mehr und mehr in Anspruch nimmt, soll ganz von der göttlichen Gnade abhängig sein, wo es um seine innere Entwicklung und das Wirken des Schicksals im Leben geht.

Der dreifache Sündenfall von Philosophie, Kosmologie und Religion liegt in der Einschüchterung, die auf alle drei vonseiten der materialistischen Naturwissenschaft ausgeübt wird. Eine dreifache Erlösung wird von Rudolf Steiner in diesen Vorträgen in Aussicht gestellt: einerseits auf dasjenige zurückblickend, was diese drei Entwicklungswege des Menschen einst waren, andererseits auf dasjenige vorausblickend, was sie in der Zukunft werden können.

Was war *Philosophie* in der alten Zeit, die bis zu den großartigen griechischen Denkern reicht, die das Wort «Philosophia» geprägt haben? Griechisch heißt es «Liebe zur Weisheit». Sophia war als weibliches Wesen gedacht, in das sich der Mensch durch und durch «verlieben» kann. Philosophia: Eine Liebe zur Weisheit, eine Leidenschaft für die Wahrheit in sich brennen fühlen – so könnten wir es heute auf Deutsch übersetzen. Dies setzt aber voraus, dass die Wahrheit, um als «liebens-würdig» erlebt zu werden, ein wirkliches Geistwesen ist. Und so ist es auch in der gewaltigen Zukunftsperspektive, die Rudolf Steiner der Philosophie eröffnet. Wenn der Mensch durch innere Weiterentwicklung sein Denken immer lebendiger macht, kann er mittendrin im Weltdenken selbst denken. Er kann an dem

Anteil haben, was die Griechen den «Logos» nannten, an der Weltvernunft, an den göttlichen Gedanken, die überall in der Welt am Werk sind und alles hervorbringen, was wir um uns herum sehen. Er kann diese schaffende Weisheit erneut innig lieben, ewige Sehnsucht nach ihr erleben.

Die alte *Kosmologie* zehrte noch von zwei Quellen, die für den heutigen Menschen versiegt sind. Einerseits hatte der Mensch noch Erinnerungen an sein Leben im «Kosmos» vor der Geburt: Er wusste noch, wie er in Gemeinschaft mit einer Fülle von geistigen Wesen seine bevorstehende Verkörperung, sein anstehendes Leben auf der Erde vorbereitet hatte. Andererseits wurde der Tod nur als Schwellenübergang empfunden, als ein Zurückkehren in die geistige Heimat des Sonnensystems, in die Heimat aller Planetengeister, mit denen der Mensch sich urverwandt fühlte. Eine solche geisterfüllte Kosmologie stellt Rudolf Steiner für die Zukunft wiederum in Aussicht, mit dem Unterschied, dass der wissenschaftlich geschulte Mensch sich aus dem bewussten Denken heraus jene Ordnung des Kosmos wiedererringt, die dem alten Menschen mehr in Form einer zu glaubenden göttlichen Offenbarung zuteil wurde.

Was die alte Form der *Religion* betrifft, so ist die Begegnung zwischen Moses und dem Geist, der sich «Ich bin» nennt, nicht so gemeint, dass Moses an ihn nur zu glauben hat. Gemeint ist eine vollgültige Erkenntnis, eine natur- und geisteswissenschaftliche Erkenntnis dieses «Ich bin» anhand von Wahrnehmung und Denken, nicht anders als in der heutigen Begegnung zwischen zwei Menschen. Dem

neuzeitlichen Menschen ist jede direkte Wahrnehmung des Geistigen abhanden gekommen. Und dies hat den Sinn, dass er die Möglichkeit bekommt, sich die Wahrnehmung des Geistigen aus der individuellen Freiheit heraus neu zu erringen. Das erste rein Geistige, das jeder Mensch wahrnehmen kann, ist das Denken. Im tätig-lebendigen Denken erlebt sich der Mensch als Geist: Nur so kann die Religion ihre Auferstehung erleben, denn Religion ist Andacht vor dem nicht bloß geglaubten, nicht bloß ersonnenen, sondern als absolute Wirklichkeit wahrgenommenen Geist.

Seinen französischen Zuhörern gegenüber nimmt Rudolf Steiner Bezug auf französische Denker. Für die Philosophie wird *Henri Bergson* (1859-1941), für die Kosmologie *Émile Boutroux* (1845-1921) genannt. Für die Zuhörer war das sicherlich eine wichtige Brücke, um die Inhalte der Vorträge nachzuvollziehen.

Der Vertreter der Lebensphilosophie Henri Bergson geht davon aus, dass das naturwissenschaftliche, gehirnggebundene Denken nur das Tote, nicht aber das Lebendige erfassen kann. Der Mensch muss das Denken verlassen, sich dem unmittelbaren Erleben, der «Intuition» hingeben, um in die wahre Wirklichkeit einzudringen. Die Welt des Toten ist diskontinuierlich-atomistisch, sie besteht aus einer unbegrenzten Zahl von gesonderten Einzelheiten. Die Welt, in der die Lebensschwungkraft (*élan vital*) pulsiert, ist kontinuierlich, da herrscht die Dauer (*la durée*). «Dieser Kernbegriff der Philosophie Bergsons ist typisch für das Moment des Einmaligen, Unwiederholbaren, Relativen, dem alle Lebensphilosophie zum Recht verhelfen will. Das Le-

ben «dauert» will sagen, daß unser Leben in einem kontinuierlichen Fließen besteht, in dem nichts verloren wird, sondern alles weiterwächst... Dauer ist also organisches Wachstum, lebendige Bewegung. Will man solches Leben erfassen, dann sei der Verstand dazu gänzlich ungeeignet. ... Die wahre Wirklichkeit eröffnet sich uns nur, wenn wir uns einfühlen in den Fluß der Geschehnisse, wenn unsere Begriffe bleiben, aber gleichzeitig (*durée!*) auch noch flüssig werden und mitgehen. Sie sind dann allerdings keine Begriffe mehr, sondern «Intuitionen».» (J. Hirschberger, *Geschichte der Philosophie*). Die intuitive Tätigkeit des Ich lässt den Menschen an der Welt der Dauer, des Ewigen teilhaben. In dieser Welt des Lebendig-Ewigen erlebt der Mensch auch schöpferische Freiheit.

Jede Nacht widerlegt aber die Kernaussage Bergsons, denn im Schlaf ist alle intuitiv-bewusste Tätigkeit des Ich unterbrochen, einfach ausgelöscht. Die Verbindung des denkenden Geistes mit dem Gehirn ist die notwendige Bedingung für die Bewusstwerdung der Denktätigkeit des Ich, nicht aber für das Hervorbringen dieser Tätigkeit selbst. Nur eine Beobachtung des rein geistig, gehirnunabhängig denkenden Ich bürgt für die Wirklichkeit der dauerhaft lebendigen Denktätigkeit des Ich.

Die Beziehung zwischen der Welt des Diskontinuierlichen, des Sinnlich-Wahrnehmbaren, und der Welt des Kontinuierlichen, der Tätigkeit des Denkens, hatte Rudolf Steiner im Zusatz zum 3. Kapitel seiner *Philosophie der Freiheit* in einer Erwiderung an Eduard von Hartmann erneut dargestellt. Hartmann meinte, in der Beobachtung

des Denkens hätte man nur die diskontinuierlichen Einzelergebnisse einer unbewusst bleibenden Tätigkeit, die man nicht beobachten kann. Der Mensch täuscht sich, so Hartmann, wenn er meint, eine durch sich selbst bestehende, kontinuierliche Tätigkeit beobachten zu können, «... wie wenn man bei rasch aufeinanderfolgender Beleuchtung durch elektrische Funken eine Bewegung zu sehen glaubt. Auch dieser Einwand» – so Steiners Erwiderung – «beruht nur auf einer ungenauen Anschauung der Sachlage. Wer ihn macht, berücksichtigt nicht, daß es das <Ich> selbst ist, das im Denken drinnen stehend seine Tätigkeit beobachtet. Es müßte das <Ich> außer dem Denken stehen, wenn es so getäuscht werden könnte, wie bei rasch aufeinanderfolgender Beleuchtung durch elektrische Funken. Man könnte vielmehr sagen: wer einen solchen Vergleich macht, der täuscht sich gewaltsam etwa wie jemand, der von einem in Bewegung begriffenen Licht durchaus sagen wollte: es wird an jedem Orte, an dem es erscheint, von unbekannter Hand neu angezündet.»

In der rationellen Kosmologie von Émile Boutroux spielt der Begriff «contingence» eine wichtige Rolle, wie es in seinem programmatischen Werk *De la contingence des lois de la nature* (Die Kontingenz der Naturgesetze, Paris 1874) dargelegt wird. Es ist bei Boutroux, als ob der Druck, den die neuzeitliche Naturwissenschaft auf die Denker ausgeübt hat, in ihm zum Alldruck geworden wäre. Mit seiner Betonung der Kontingenz nicht nur der Natur, sondern auch der Naturgesetze will er der Naturwissenschaft ihre Grenze zeigen. Der Kosmos als sichtbare Natur ist selbst

«kontingent», das heißt zufällig. Er ist einmal entstanden und wird irgendwann auch vergehen. Er ist wie eine Turmuhr, in die der Uhrmacher ein Räderwerk eingebaut hat, wodurch die Uhr bei Fertigstellung nach eingebauten Gesetzen weiterläuft. Auch der sichtbare Kosmos samt seiner Gesetzeswirksamkeit ist von schöpferischen Geistern als Kunstwerk geschaffen und in Gang gesetzt worden. Am Anfang der Uhr sowie der Welt ist der schöpferische Geist, der denkt und der seine Gedanken nach außen sichtbar macht. Eine Zeit lang arbeitet er an seinem Kunstwerk und irgendwann ist das Werk fertig: Der Künstler stellt das unmittelbare Eingreifen in seine Schöpfung ein, die «Bauphase» ist zu Ende, und er lässt sein Kunstwerk nach der ihm einverlebten Gesetzmäßigkeit weiterwirken. Und was offenbart sich im fertigen Werk? Was macht sich in der sichtbaren Welt wahrnehmbar? Doch etwas von der inneren Geartetheit der Schöpferwesen und der Beziehungen, die sie zueinander haben. Und gerade das ist es, was die Alten «Kosmos» genannt haben: eine schön geordnete Welt, im Gegensatz zum anfänglichen «Chaos».

In seinen *Rätseln der Philosophie* schreibt Rudolf Steiner zu der Kosmologie von Boutroux: «Wenn aber die Naturgesetze nur die Zusammenfassung des Wechselverhältnisses der Wesen sind, so steht auch die Menschenseele im Weltganzen nicht so darinnen, daß sie aus den Naturgesetzen heraus erklärbar ist, sondern sie bringt aus ihrem Eigenwesen zu den anderen Gesetzen ihre Offenbarung hinzu. Damit aber ist der Menschenseele die Freiheit, die Selbstoffenbarung ihres Wesens gesichert.» Wenn

Boutroux eine moderne Geisteswissenschaft zur Verfügung gehabt hätte, wäre es ihm möglich gewesen, die Kosmologie, die er mehr als einen Protest gegen die Naturwissenschaft, mehr als ein abstraktes Programm hingestellt hat, mit geistig-seelischem Inhalt zu füllen.

Für den Bereich der Religion, der Theologie kann ein französischer Denker herangezogen werden, der, als diese Vorträge gehalten wurden, noch nichts veröffentlicht hatte: *Pierre Teilhard de Chardin* (1881-1955). Als Theologe und Anthropologe strebt er eine Synthese von Philosophie, Kosmologie und Religion an. Sein Grundanliegen ist, die christliche Religion und Philosophie mit der naturwissenschaftlichen Evolutionstheorie in Einklang zu bringen. Seine Auffassung der Entwicklung erweitert die naturwissenschaftlich-positivistische Perspektive und sieht die lange Entwicklung vom Kosmos zur Persönlichkeit mystisch-spiritualistisch als Involution und Verinnerlichung (*intériorisation*). Die Kontinuität von Natur und Kultur, von Biosphäre und Noosphäre sieht er in der Hinwendung alles Seins zum Punkt Omega (*point oméga*) – den er in Christus oder in dem christlichen Gott sieht, aus dem die ganze Schöpfung hervorgegangen ist und zu dem sie wieder zurückkehrt.

In seinem Hauptwerk *Le phénomène humain* (Der Mensch im Kosmos) will Teilhard nicht bloß Theologie oder Philosophie betreiben, sondern Naturwissenschaft. Die Evolution hat aber nicht nur eine materielle und biologische Seite, sondern vor allem eine dynamische und geistige Dimension. Der Mensch wird als Mittelpunkt und

als Ziel dieser Entwicklung dargestellt. G. Stenger fasst im *Großen Werklexikon der Philosophie* wie folgt zusammen: «Zuletzt mündet der beschriebene Weg in «das höhere Leben» (Abschnitt 4), wo in einer Art geistiger Zusammenschau und «Mega-Synthese» der «Geist der Erde» und die Konvergenz von «Universum und Persönlichem» beschworen werden. Die «Liebe» wird dabei zur entscheidenden energetischen Kraft: Die Evolution avanciert, nachdem sie das organische Leben gleichsam durchgearbeitet hat, zum nunmehr «geistigen Prinzip», das im «Punkt Omega» als Zielpunkt repräsentiert ist.»

*The New Encyclopaedia Britannica*, Band 23, bewertet Teilhards kosmologische Religionsphilosophie wie folgt: «The two most brilliant writers of religious prose in France in the 20th century were Pierre Teilhard de Chardin (1881-1955), a poetical writer with a luxury of images, and Simone Weil (1909-43), more terse and restrained; they steered a middle course between dogmatism and humility in luring the lay reader to their ardent expressions of conviction.» Das will etwa sagen: Teilhard de Chardins Sprache kann das Herz begeistern, sie ist dichterisch schön, die dargelegten Überzeugungen sind voller Wärme. Aber es bleibt alles subjektiv, alles persönlich. Es kann keinen Anspruch auf objektive Wissenschaftlichkeit erheben.

Vor über vierzig Jahren habe ich mich als Student mit einer bloß rasonierenden Philosophie, einer rationalen Kosmologie und einer durch und durch rationalistischen Theologie redlich geplagt. Viele Jahre später, als ich über meine Studienjahre Bilanz zog, musste ich mir sagen: Wir

haben nur noch Worte, leere Worte – wie es am Ende von Umberto Ecos *Der Name der Rose* heißt: «Stat rosa pristina nomine, nomina nuda tenemus: Die Rose des Urbeginns gibt es namentlich, uns sind nur noch geistentblöbte Worte erhalten.» Die Begriffe nur noch Namen, nur leere Worte! Im mittelalterlichen Realismus hatten Thomas von Aquino und Albertus Magnus noch für die geistige Wirklichkeit der Begriffswelt gekämpft. Sie konnten nicht wissen, dass sie die Letzten waren, die diese Wirklichkeit noch erleben durften.

Zu der Zeit entdeckte ich Rudolf Steiner, von dem ich bis dahin nicht einmal den Namen gehört hatte. Heute bin ich überglücklich, seinen «französischen Kurs» in die Welt zu schicken.

Wohl bekomme Ihnen die Lektüre dieser Vorträge, die in der modernen Menschheit wahrlich einzigartig sind!

Pietro Archiati  
im Herbst 2009